

Schwerter Zeitung



Regelmäßige Beilagen:
Schwerter Hausfrau und Mutter.
Aus dem Reiche der Mode.
Heimathblätter u. Lustiges Allerlei.
Kinderzeitung: Unser Blatt u. Unterhaltungs- u. Romanbeilage. u. Spiel, Sport und Turnen. u. Lebensbild.
Kunst u. Wissen. u. Gartenratsschläge.

Verbunden mit: Schwerter
Lageblatt und Anzeiger
Schwerter Volkszeitung
Schwerter Volksblatt

Ämtliches Kreisblatt für den Kreis Börde.

Weltholener Zeitung
Apierbecker Zeitung
Langsiederer Zeitung
Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint
täglich. Hauptgeschäftsstelle:
Druck und Verlag: Carl Drona.
Telegr. Nr. 210. Schwerterstr.
Tel. 62. Postfach Dortmund 2853.
Verantwortliche Schriftleitung:
Karl Richter; Stadt und Provinz:
Friedr. Kraas; sämtlich in Schwerter.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises — Generalanzeiger für den Kreis Börde.

Nr. 131

Mittwoch, 7. Juni 1922

55. Jahrgang

Zum Geleit.

Ist es zuviel verlangt von einer so großen, alten, erfahrenen und durch und durch gebildeten Nation, wie die deutsche, wenn man ihr zumutet, sich nicht in sich selbst zu verlieren, solange ihr noch so viele Feinde von außen drohen? Der Gegenstand, über den man sich verleiht, sei, welcher er wolle, der Erfolg wird immer der sein, daß jeder unserer inneren Zwiste vom Ausland zu unserem Verderben benutzt wird.

Moltke.

Neueste politische Nachrichten.

Der Reichskanzler nimmt an der Pfingstkonferenz für christliche Politik teil, die vom 6. bis 9. Juni in Konstanz abgehalten wird, wo der Kanzler auch mit dem bayerischen Ministerpräsidenten zusammenzutreffen wird.

Dem Reichstag gingen der Geheime Rat über die Finanzsanierung mit den Abweichungen zu, welche der Reichsrat im Gegenseitigen Vorlage der Reichsregierung beifügt, und ein umfangreiches Reichsamt: Material über Genua.

Dem Reichsrat wird ein Geheime Rat über die Arbeitszeit der Angestellten zugehen, der an den nächsten Freitag feierlich, aber zugleich Ausnahmen vorsieht.

Der in der Versammlung vielfach erörterte Referentenentwurf zu einem Reichsbahnfinanzgesetz wird zur Zeit im Reichsverkehrsministerium umgearbeitet.

Die Annahmeverträge über Oberschlesien wurden zwischen Deutschland und Polen ausgetauscht.

In der am 15. 9. in Genf stattfindenden Sitzung des Völkerbundes wird u. a. die Frage der deutschen Minderheiten in Polen besprochen.

Der Befehlshaber der amerikanischen Truppen am Rhein erhält vom Kriegsdepartement die Anweisung, 1000 bis 1200 Mannschaften und Offiziere auf unbestimmte Zeit im Präfekturbezirk Koblenz zurückzuhalten.

Die in Paris erscheinenden amerikanischen Blätter melden aus Washington die amtliche Bekanntgabe, daß das Staatsdepartement sich Frankreich und England sowie Italien bei der Untersuchung der den Türken zur Last gelegten Christenverfolgung aus Anatolien anschließen werde.

Der englische Kabinettsrat trat zu einer Besprechung der irischen Krise zusammen, weitere Truppen sind von England nach Irland abgegangen.

Von Lenin, erlitt einen Schlaganfall.

Das Zentralerekutivkomitee in Moskau wies die Verhandlungsgehebe für 5 zum Tode verurteilte Priester ab. Bei den übrigen 6 wurde die Todesstrafe in fünfjährige Gefängnisstrafe umgewandelt.

Infolge der Erklärung des Belagerungszustandes ließ der Terror der Polen in Oberbesien nach.

Das gesamte polnische Kabinett ist infolge Differenzen über die Konferenz von Genua zurückgetreten.

Vermischte Kunde.

Da die Arbeitnehmer den Vermittlungsvorschlag des Schlichtungsausschusses ablehnten, ist mit einem Streik im Dortmunder Tischlergewerbe zu rechnen.

In Hamburg wurde ein Strafanfänger angehalten, der eine mit Rist auffallend hoch beladene Karre fuhr. Bei der Untersuchung entdeckte die Polizei unter dem Pferdewurst 8 Säcke mit Kaffeebohnen im Werte von 20.000 M. Der Mann behauptet, den Kaffee „gekauft“ zu haben, weil er ihn aber schmuggeln wollte.

Dem „Drängen gewisser Kreise“ nachgebend, hat die Deputation der Stadtwerkstatt in Hamburg den Arbeitszwang in der Baubauanstalt Barmbeck aufgehoben!

Einen gemeinen Racheakt führte ein Unbekannter in Rumburg aus, indem er einem kleinen Kinde eine Zeltlatrone in die Hand gab und dann verschwand. Die Latrone explodierte, wobei das Kind schwer verletzt wurde.

Die Stadtbehörden von Wittenberg a. S. haben beschlossen, ihren Ort künftig nur noch als „Lutherstadt Wittenberg“ zu bezeichnen.

In einer sonderbaren „Kriegs-Erinnerung“ verwendet ein Geschäftsmann die auf den Schlachtfeldern an der Somme noch heute in großen Mengen liegenden Schrapnellkugeln. Er verarbeitet sie nämlich zu Rosenkränzen, die zu hohen Preisen flotten Absatz finden.

Die Kölner Messe im Frühjahr 1922 ist nunmehr gestrichelt. Die erforderlichen Bauten werden auf dem Gelände der ehemaligen Verbund-Ausstellung errichtet. Die Betriebsform der Messe ist eine privatwirtschaftliche; Stadt, Handels- und Gewerbevereine, sowie zahlreiche Industrielle, Handel- und Gewerbetreibende haben ihre Beteiligung zugesagt. Sie alle werden sich in einer Gesellschaft zusammenschließen, die die Messe organisiert.

Der Deutsche Bund für Gewerbe, Handel und Industrie erhielt seit 1. Januar einen Zuwachs von rund 2000 Mitgliedern und zählt jetzt über 19.000 Mitglieder; auch große Vereinigungen sind ihm korporativ beigetreten.

Die Wunden im Westen und Osten.

Von Reichsminister a. D. Dr. Well, Vizepräsident des Reichstages.

Während der letzten Tage spielte sich im deutschen Reichstag eine lebhafteste Auseinandersetzung ab über Bedeutung und Tragweite der Genueiser Tagung und des Rapallo-Abkommens. Jetzt muß die Regierungserklärung zugrunde, so wird man ebenso vor Überhebung wie vor Unterwürfigkeit dieser Tagung bewahrt bleiben. In merkwürdiger Weise ist es, daß sich in der gesamten Atmosphäre der Tagung von Genua ein bedauerlicher Fortschritt herausgebildet hat gegenüber früheren Konferenzen. Man hat sich zu der Überzeugung durchgerungen, daß Europa ein einheitlicher Wirtschaftskörper ist und daß zur Heilung dieses kranken Körpers keine Kurpfuschereien, sondern nur gründliche Seilmethoden bewährtester Sachkundiger helfen können.

Aber wie verhält sich mit dieser erfreulichen Erkenntnis die unauflösbare Tatsache, daß fortgesetzt von anderen Gliedern des europäischen Gesamtkörpers dem Herzen Meßerstücke veretzt werden? Deutschlands Wunden im Westen und Osten sind die schmerzhafteste Folge dieser Stiche ins Herz Europas!

Die Wunde im Osten wurde erneut vor aller Welt offengelegt, als die Aussprache im Reichstag über Genua und Rapallo unterbrochen werden mußte durch die Beratung des deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommens. Unseren hierbei beteiligten Delegierten ist mit vollem Recht der Reichsregierung und des Reichstages Dank ausgesprochen für die mühselige Arbeit und die schließliche Durchsetzung dessen, was nach Lage der Sache unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen überhaupt noch zu erreichen war. Aber der gewaltige



Pfarrer Ullitzka,
deutsch-sachverständiger für die
Wirtschaftsberatung über Oberschlesien.

Protest gegen die blumenschöne Ungerichtigkeit der Versäßer und Genfer Diktate, die mit der ungeheuerlichen Zerreißung des einheitlichen ober-schlesischen Wirtschaftsgebietes und mit der politischen Vergewaltigung von über 400.000 treuen Deutschen endete, wird weit über die Wände des Reichstags Sitzungssaales und über die deutschen Grenzen hinaus lebhaftes Echo finden. Während waren vor allem die Abschiedsworte des Abgeordneten Zeyher, der von seinen deutschen Brüdern und Schwestern mit der Versicherung schied, daß keine Macht der Erde den durch das Zwangsdictat von Versailles losgerissenen Oberschlesien ihre deutsche Heimat aus dem Herzen reißen könne. Nicht minder dringend waren die Erklärungen mehrerer Abgeordneter, darunter besonders des Oberbischöflichen Ullitzka, ferner des Reichstagsabgeordneten a. D. Schiffer und des Reichsministers sowie zum Schluß des Reichstagspräsidenten. Alle diese Ausführungen gipfelten in dem Schlußsatze, daß das abgetrennte Oberschlesien und das deutsche Mutterland sich unverbrüchliche Treue um Treue wahren werden. Die ober-schlesische Wunde aber, die mit vereinten Kräften von Doh, Ungerechtigkeit und Unvernunft geschlagen wurde, wird Deutschland niemals verschmerzen können.

Nicht minder wie die Wunde im Osten brennt auch die deutsche Wunde im Westen. Darüber sind schon so viele Artikel geschrieben und so bittere Klagen in die Welt hinausgerufen worden, daß sich heute nur wenige Worte erübrigen. Wir Abgeordnete von Düsseldorf-West und Düsseldorf-Ost als der von den „Sanktionen“ betroffenen Gebiete haben am vorletzten Tage der Genueiser Konferenz einen gemeinsamen Protest nach Genua gerichtet, worin wir darlegten, daß diese „Sanktionen“ weder im Versäßer Vertrag noch im Rheinlandsabkommen noch im Völkerrecht irgendwelche Rechtsgrundlage finden und daß im Interesse des Friedens die sofortige Aufhebung dieser rechts-widrigen „Sanktionen“ unbedingt erforderlich ist. Trotzdem hört man von einer Aufhebung der wirtschaftlichen „Sanktionen“ noch immer nichts. Im Gegenteil: ständig werden wir weiteren Benutzungen ausgesetzt. Immer von neuem droht man uns. Die Gewaltmaßnahmen der Befugungen in den besetzten Gebieten, der immer vielfältiger sich gestaltende Verdrängungsdrang der Kontrollkommissionen und die Deutschlands Finanz- und Wirtschaftsverhältnisse aufs schwerste erschütternden Zirkulationsausgaben für diese Zwecke der Entente reichen aufeinander nicht aus, um das Nachbedürfnis gewisser „Sieger“ zu befriedigen. Will man auch dorten endlich den Frieden, wie so oft beteuert wird, dann darf man auch das wehrlose Deutschland, das den Frieden liebt und dem Frieden dient, nicht länger vergewaltigen.

Aufrollung der Kriegsschuldfrage und Einheitsfront.

Der Volksbund „Mettet die Ehre“, Zentrale Bremen, hat folgende Eingabe an den Reichskanzler gerichtet:

„Nachdem der beendete Fehrenbach-Prozess den gerichtlichen Beweis erbracht, daß sich die feindliche Behauptung von der deutschen Kriegsschuld auf gefälschten Dokumenten stütze, erwarten wir,

daß die deutsche Regierung daraus die politische Konsequenz zieht und in aller Öffentlichkeit die Revision des auf der Schuldfrage beruhenden Versäßer Vertrages von der Entente fordert. Wir erwarten zugleich, daß unsere Regierung endlich von dem reichhaltigen Material Gebrauch macht, durch das die Kriegsschuld der Triple-Entente sich einwandfrei beweisen läßt. Frankreich belog mit den gefälschten Dokumenten, wie der Prozeß Fehrenbach beweist, auch seine Bundesgenossen und machte sie so willig zu den Forderungen des Versäßer Friedensdiktats. Damit auch Frankreichs Bundesgenossen gegen diesen Betrug Front machen können, muß unsere Regierung die deutsche Regierung vorangehen. Wir würden es mit besonderer Freude begrüßen, wenn schon die nächste Reichstagsitzung eine Anknüpfung dieses Inbegriffes seitens der Regierung brächte.“

Nun hat zwar der bayerische Ministerpräsident, Graf Lerchenfeld, im bayerischen Landtage erklärt, daß mit dem Prozeß Fehrenbach und seinem für den falschen Eisner vernichtenden Urteil die allgemeine Frage von der Schuld am Kriege nicht abschließend abgetan sei.

Die maßgebende Verantwortung dieser allgemeinen Frage lege die Aufschlüsselung der Archive aller am Kriege beteiligten gewesenen Mächte voraus.

Auf die Einheitsfront im eigenen Lande kommt es heute vor allem an.

Jeder dieser drei Sätze des Grafen Lerchenfeld ist richtig. Mit dem letzten hat er den Nagel auf den Kopf getroffen.

Hier aber erhebt sich die große Schwierigkeit: Wird die bisher noch stärkste Partei, die Sozialdemokratie, in absehbarer Zeit in diese Einheitsfront gegenüber der Schuldfrage mit einziehen? Wird sie es können, wird sie es dürfen? Muß es nicht ihre Taktik ihr verbieten? Gewiß, man sollte meinen, alle Volksgenossen müßten unter sich einig sein, wenn es sich um Fragen der Volksehre handelt. Nun aber ist für die Sozialdemokratie die Schuldfrage mehr eine innerpolitische Frage als eine außenpolitische. Wertvoll ist die Anerkennung der Schuldlosigkeit des alten Regimes durch Kaufmann. Aber Kaufmann ist ein Wissenschaftler, und Wissenschaft steht zur Zeit nicht hoch im Kurse. Erreicht man nun zur Zeit nicht viel bei unseren Deutschen mit Aufstellung der Schuldfrage, wichtig in die Verdrängung der Öffentlichkeit mit diesem Gegenstande, damit allmählich die Einheitsfront in unserem Volke geschaffen wird.

Aus Stadt und Land.

Schwerter, 7. Juni.

Erinnerungen.

- 1876 Der Diederichsen Paul Gerhard gest.
- 1823 Der Hofmeister und Epiker Josef von Kraunboer, Entdecker der Spektralanalyse gest.
- 1843 Der Dichter Hr. Hölderlin im Wahnsinn gestorben.

Die Ernteaussichten. In dem letzten Wochenbericht der Kreisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats heißt es u. a.: Die Nachrichten über die Ernteaussichten in unserem Lande lauten nicht gleichmäßig, indem für Roggen zum Teil recht gute Schilderungen vorliegen, zum Teil der Stand beunruhigend wird. Besonders ist besonders für den auf leichtem Boden stehenden später gesäten Roggen der Fall. Beim Weizen fällt ins Gewicht, daß große Flächen ungesät sind, und dadurch der gebliebene Anbau kleiner ist als ursprünglich. Es ist erwähnenswert, daß manche unfertig gelagerten Felder sich inzwischen noch recht gut erholen haben. Ueberhaupt wird der Feldstand des Weizens zu großem Teil gelobt. Die Sommerhalbmischfrüchte haben sich bis jetzt befriedigend entwickelt, und namentlich über Oester lauten die den kaufmännischen Kreisen zugehenden Nachrichten sehr befriedigend.

Weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit. Nach dem Reichsarbeitsblatt ist die Arbeitslosigkeit, die schon im Monat März einen außerordentlich niedrigen Stand erreicht hatte, im April noch weiter zurückgegangen. Während es am 1. April im ganzen noch 116.602 Voll- und Teilzeitarbeiter gab, die aus den Mitteln der Erwerbslosenfürsorge unterstützt wurden, war am 1. Mai die Zahl dieser Vollerwerbslosen auf

6907 gefunken Die Arbeitslosen der Arbeiterkassen haben sich von 1. v. H. im März auf 0,9 v. H. im April vermindert. Der Rückgang erstreckt sich auf beinahe alle Berufsgruppen. Im stärksten tritt er natürlich bei den Bauarbeitern hervor.

Für das vorleibende Alter! Am kommenden Sonntag vormittag wird auf dem Postplatz zum Besten der Altershilfe ein Wandkonzert des Allgemeinen Arbeiter-Gesangvereins unter Mitwirkung der Kapelle des Herrn Heine gegeben; gleichzeitig ist ein Blumenverkauf während der Vorträge geplant. Damen, welche bei letztem mitwirken wollen, werden gebeten, sich am Donnerstag, 9. d. M., abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Schulte zum neuen Rathaus zu einer Besprechung einzufinden. Wir wünschen der Veranstaltung schon jetzt vollen Erfolg.

Elisabeth-Verein (Donnerstag) nachmittag findet die übliche Arbeitsstunde statt; außerdem soll über den diesjährigen Ausflug Beschlüsse gefasst werden.

Stegreife Sänger. Auf einem Gesangswettbewerb in Kelmthe hat der Quartettverein „Glocke“, den bekanntlich Herr W. Temme leitet, große Erfolge errungen. Der Verein erlangte sich unter sehr scharfem Wettbewerb den 2. Klassenpreis, den 3. Ehrenpreis, den 1. Souperpreis und den Dirigentenpreis dieser Klasse. Wir sprechen den Sängern und ihrem tüchtigen Leiter zu diesen großen Erfolgen unseren herzlichsten Glückwunsch aus; mögen sie ein Ansporn zu weiterem rastlosen Arbeiten und Streben im Dienste der Frau Musik sein.

Ringkämpfe in der Reichskrone. Vor wieder ausgetauschten Kämpfen wurden gestern abend die interessanten Ringkämpfe fortgesetzt. Der Boxkampf Max Gebhardt gegen Steinfeld-Bach endete mit dem überraschend schnellen Siege Gebhardts in der zweiten Runde durch Kinnhaken und Magenstoß. Im zweiten Treffen der russischen Weltmeister Romanoff gegen Wilder-Moskau konnte R. nach 14 Minuten den Sieg durch Einwürfen der Brille an sich reißen. Im Entscheidungskampf zwischen Hans Steinfeld und Weltmeister Nigler standen sich zwei gewaltige Ringkämpfer gegenüber; der Kampf tobte hin und her und war es dem Sieger im großen Preis von Berlin, Steinfeld, erst nach 27 Minuten Nigler auf beide Schultern zu bringen. Die Kampfleitung gibt uns für heute wiederum hochinteressante Kämpfe bekannt (Siehe Anzeige).

Jugendtag. Auf der Hohenburg findet am 1. und 2. Juli der Gau-Jugendtag des Gauverbandes Rhein- und Moselland im Punde der Kaufmanns-Jugend im D. S. V. statt. Der Bund der Kaufmanns-Jugend hat den größten Teil der faulm. Beihilge in seinen Reihen vereinigt, sodass sich die Rundgebung jedenfalls zu einer sehr eindrucksvollen gestalten wird.

Aus den evangelischen Arbeitervereinen. In einer Ausschussung des Provinzialverbandes evangelischer Arbeitervereine von Rheinland und Westfalen wurde mitgeteilt, daß dem Provinzialverband jetzt 235 Vereine mit 52.847 Mitgliedern angehören. Die bestehenden Unstimmigkeiten sind durch eine Erklärung beseitigt worden, wonach den einzelnen Kreisverbänden Bewegungsfreiheit zugesprochen wird. Zum Nachfolger des verstorbenen Pfarrers Rauenhagen wurde Herr Dr. Werber-Eberfeld als erster Verbandsvorsitzender gewählt. Zu der am 7. Juni in Kassel stattfindenden Sitzung des Gesamtverbandes wurden den Vertretern des Provinzialverbandes Wünsche und Richtlinien hinsichtlich der geplanten Neuorganisation des Gesamtverbandes mit auf den Weg gegeben. In eingehender Besprechung wurde die Schulfrage behandelt. Die Staatsregierung wurde in einer Entschließung um eine baldige Regelung dieser Frage ersucht.

Krankheits-Statistik. In der letzten Berichtswoche gelangten im Regierungsbezirk Aachen 80 Fälle von übertragbaren Krankheiten und 64

Todesfälle zur Anmeldung. Unter den letzteren vorwiegend die Polio-myelitis und Keuchhusten. Unter den Krankheitsfällen nimmt die Diphtherie mit 27 Anmeldungen die erste Stelle ein. Der Landkreis Sörde ist an dieser Zusammenstellung mit je einem Todesfall an Tuberkulose in Weiden und Bellinghofen und einem Erkrankungsfall an Genickstarre in Remmighoven beteiligt.

Aus den Provinzen.

Seiner, 6. Juni. Kaum glaublich, aber wahr! Im Anstaltenbau zu Seiner hat vor einigen Tagen der 65 Jahre alte Schlosser Friedr. Nombach aus Zurburg infolge Schlaganfalls. Der Mann war unverheiratet und hat sich kümmerlich durchs Leben geschlagen. Er gönnte sich nicht mal eine Pfeife Tabak. Und was entbehrte man bei der Prüfung seines Nachlasses? Der Mann hatte 220 Goldstücke a 20 M. und 70.000 M. in Papiergeid, also fast eine halbe Million M. Das Geld war in Lumpen eingewickelt und im Zimmer verstreut. Das Gericht erließ bald an Ort und Stelle und beschlagnahmte den Nachlaß. Während der reiche „Atme“ jedenfalls in seinem Leben hungerte und darbt, ist nun der Staat der lachende Erbe.

Sagen, 6. Juni. Der Kampf um das Hofmann-Museum. Das Oberlandesgericht hat in Sachen des Hofmann-Museums entschieden, daß die einseitige Verfügung des Landgerichts Sagen als aufgehoben zu gelten hat. Damit ist der wesentliche Hindernisgrund für den Erwerb des Museums durch die Stadt Sagen entfallen.

Soest, 6. Juni. Einen furchtbaren Tod haben der Schreinergehilfe Franz Steffens und der Schreinerlehrling Wilhelm Gieshoff aus Siedtbrunn erlitten. Bei Instandsetzungsarbeiten auf dem Gemeindegelände des Kornhauses sind sie auf noch nicht aufgestellte Balken in einen gefüllten Silo geraten und mit den fallenden Getreidemengen in die Tiefe gezogen worden. Nach Entleerung des etwa 1000 Tsd. Getreide fassenden Silos wurden die Leichen, eng zusammenliegend, vor der Auslaufmündung gefunden.

Stiefeld, 6. Juni. Ein gräßlicher Raubmord ereignete sich vergangene Nacht hier. Die 62jährige Witwe Biehe wurde erdrosselt aufgefunden. Mehrere Tausend Mark an Bargeld waren geraubt, jedoch die Sparkassenbücher fanden sich vor.

Herlen, 6. Juni. Zu Tode geschleift. Ein 14jähriges Mädchen von hier, das im nahen Dingden Kühe hütete, hatte sich eine Kette, die dem Tier um die Hörner gebunden war, um den Leib gelegt. Pöblich scheute das Tier und das Mädchen wurde zu Tode geschleift.

Puer, 6. Juni. Ein schauerlicher Unglücksfall. In großer Gefahr schwebten die Schachtanlage Scholven und die umliegenden Häuser des Stadtteils Puer-Scholven. Beim Anbohren von neuen Düsenanlagen mit elektrischen Vohrern auf den Schachtanlagen sprangen Funken in die Gase über. Im Innern fanden die Gase in Flammen, zugleich den Teerbelag in Brand setzend, so daß sich bald schwere schwarze Rauchwolken erhoben. Alarmiert durch den schrillen Klang der Sirene eilten sofort aus allen Betriebsanlagen die Arbeiter und Beamten mit Sandlöschapparaten herbei. Da zum Glück gerade eine große Zahl von Bergleuten in der Wäsche beim Baden befand, eilten auch diese, teilweise splitternd, ins Freie, wo sie mit ihren Kameraden zusammen den Gefahrenplan füllten. Wenn die brennenden Gase dort oben sich mit dem Luftdruckstoß zu einem explodierenden Knallgasgemenge vereinigt hätten — und das mußte binnen wenigen Minuten der Fall sein, wenn die Schachtanlage die Gase erst in die engen Behälter gekehrt hätten —, dann war nicht nur das Schicksal der Puer-Scholven, sondern auch der umliegenden Straßenzüge bedroht. Aber die Leitung und Arbeiter schafften sofort in tatkräftiger Zusammenarbeit ein, die Zäuger wurden in wenigen Augenblicken abgestellt.

Sub-wisch, 6. Juni. Ein Kind mit zwei Köpfen. Eine Bergmannsfrau in der Roonstraße schenkte einem Kinde das Leben, das zwei Köpfe hatte, die an den Hinterköpfen zusammengewachsen waren. Leider starb das Wunderkind kurz nach der Geburt.

Duisburg, 6. Juni. Beide Kinder in einer Woche ertrunken. Ein herbes Geschick hat die Familie eines holländischen Schiffers betroffen, dessen Schiff zur Zeit im Parallelen vor Anker liegt. Ihre beiden Kinder, eine 18 Jahre alte Tochter und ein 24jähriger Sohn, sind innerhalb einer Woche im Rhein ertrunken. Das junge Mädchen verunglückte vor einigen Tagen auf der Fahrt nach Duisburg, während der Sohn im hiesigen Hafen erkrankte.

Düsseldorf, 6. Juni. Eisenbahnunglück. Heute vormittag kurz vor 9 Uhr ereignete sich auf der Strecke nach Köln kurz hinter der Ausfahrt am Hauptbahnhof ein Eisenbahnunglück. Ein Wagen zweiter Klasse stürzte aus bisher unbekannter Ursache um. Der Zug entgleiste. Zwei Fahrgäste wurden getötet, zwei schwer und vier leicht verletzt. Es handelt sich meist um Ausflügler aus der näheren und weiteren Umgebung Düsseldorfs.

Dattig, 6. Juni. Verbrannt. Einen furchtbaren Tod erlitt gestern das achjährige Töchterchen eines in Dattig wohnenden Fabrikarbeiters. Während dieser auf Arbeit war und seine Frau in der Wohnung ihres Schwagers weilte, bei dem ein Kind auf der Bahre lag, verlor sich das Mädchen zusammen mit seinem zehnjährigen Bruder aus Spielerei daheim Feuer im Ofen anzumachen. Offenbar haben die Kinder dazu Petroleum benutzt. Streichhölzer hielten sie sich aus dem verschlossenen Küchenschrank, den sie mit einem anderen Schlüssel öffneten. Die Kleider des Mädchens gingen Feuer und es erlitt so schwere Brandwunden, daß es noch abends im Krankenhaus starb.

Köln, 6. Juni. Hagelschaden. Ueber das Unwetter, von dem der Kreis Rheinbach bei Bonn heimgefuhr wurde, liegen nunmehr nähere Nachrichten vor. Durch den gewaltigen Hagelschlag und die großen Wassermassen sind in Feld und Gärten große Schäden angerichtet worden. Die Aussichten auf eine gute Ernte sind mit einem Schlage vernichtet. Der Gesamtschaden beziffert sich auf etwa 50 Millionen Mark.

Letzte Drahtmeldungen.

Eigener Depeschendienst.

Die unheilvolle Sucht nach Heberstunden. Im vergangenen Jahre wurden in Sachsen rund 1.036.000 Heberstunden für die Metall- und Maschinenindustrie, 1.678.000 für die Textilindustrie, 380.000 für die Nahrungsmittelindustrie und 220.000 für die Papierindustrie bewilligt, insgesamt rund vier Millionen Heberstunden, wozu noch für Banken und andere Angestelltenbetriebe rund 150.000 treten.

Gegen den ersten Maifeiertag.

Elb. Hamburg, 7. Juni. Der Elbenderger Landtag hat einen Antrag der Unabhängigen Sozialdemokraten, den ersten Mai als gesetzlichen Feiertag in Elbenburg zu erklären, ebenso wie einen Antrag auf Schulfreiheit für diesen Tag abgelehnt.

Stute Stellung der Reparationskommission.

Elb. Paris, 7. Juni. Die Reparationskommission hat gestern eine neue offizielle Sitzung gehalten. Der „Temps“ teilt mit, daß für eine Vollziehung anberaumt ist, in der jeder einzelne Delegierte die Lösung angeben soll, die er empfiehlt.

Kundgebungen gegen den Reichspräsidenten.

München, 7. Juni. Die nationalsozialistische deutsche Arbeiterschaft in Bayern erläßt einen Kundgebungen Protest gegen den bevorstehenden Besuch des Reichspräsidenten Ebert in München. Die Nationalsozialisten fordern, daß der Besuch des Herrn Ebert in München unterbleibt, nennen den Besuch eine ungeheure Provokation und kündigen die schärfsten Entrüstungskundgebungen an.

Handel und Börse

Volkswirtschaft

Schwerer Wochenmarkt

Die Beschaffung des Marktes mit frischem Gemüse bessert sich erfreulicherweise mit jeder Woche; auch zum heutigen Markt waren wieder größere Vorräte angefahren. Die Preise sind gegenüber der Vorwoche etwas zurückgegangen. So kostete Kopfsalat das Stück 3 Mark, Schnittsalat das Pfd. 5 Mark, Spargel 15 bis 18 M., Melbe 2 Mark, Kohlrabar 2 bis 2,50 Mark, Zwiebeln 15 Mark, Apfelsinen 5 und 6 Mark, Salzheringe 2,5 Mark, Schellfisch 10 Mark das Pfund. Der Markt wurde ziemlich geräumt.

Auslands-Wechselkurse der Berliner Börse (Devisenkurse)

Man zahlte deutsche Mark:	am 2. 6.	am 6. 6.
100 belgische Franken	2284,60	2421,95
100 dänische Kronen	5927,55	6332,05
1 englische Pfund	1213,45	1293,35
100 französische Franken	2496,85	2621,75
100 holländische Gulden	10561,75	11260,19
100 italienische Lire	1418,20	1498,10
100 polnische Mark	—	—
100 schwedische Kronen	7041,15	7510,60
100 schweizerische Franken	5233,45	5513,10
100 tschechische Kronen	—	560,75

Ein Dollar . . . 271,41 287,14

Warten Sie nicht, bis Ihr Kind krank wird und Sie sich fragen müssen: „Hätte ich doch meinen kleinen Liebling besser mit Nestlé's Kindermehl genährt.“ Illustrierte Broschüre über die Pflege des Kindes kostenlos erhältlich durch „Linda“ Gesellschaft m. B., Berlin W 57.

Das gute Fahrrad

bedingt auch einen guten Reifen. Je besser dieser, um so weniger Enttäuschungen und um so billiger das Kilometer. Wer

Continental

Reifen

fährt, weiß, was er hat.

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Ortmann.

153 (Nachdruck verboten.)

„Wenn du also selbst glaubst, daß er meine Handlungsweise billigen wird —“

Sie nickte. Und Cäsar Frederiksen trat dicht vor sie hin. „Wir haben nur ein einziges Mal über dein Verhältnis zu Herrn Almröder gesprochen, Helga, und die Zurückweisung, die ich damals von dir erhielt, sollte mir eigentlich, soweit es sich um dies Thema handelt, für immer die Lippen verkleben. Aber hier steht dein Lebensglück auf dem Spiel. Und nur, wenn du es mir ausdrücklich gebietest, darf ich schweigen.“

Helgas Atem ging rascher, und zum ersten Male schlug sie die Augen nieder.

„Ich werde immer bereitwillig anhören, was du mir zu sagen hast, Cäsar,“ erwiderte sie leise.

„Ich habe Herrn Almröder niemals in dem Verdacht gehabt, daß eine niedrige Spekulation auf dein Vermögen mitbestimmend gewesen sei für seine rasche Werbung. Aber dadurch wird nichts an der Tatsache geändert, daß du ohne dieses Vermögen nicht mehr dieselbe bist, als die du ihm im Augenblick seiner Erklärung gegenübergestanden. Kannst du heute wissen, ob du denselben besessenen Eindruck auf ihn gemacht haben würdest, wenn er dich nicht in dem Rahmen einer glänzenden Umgebung, als eine ansehnliche reiche, junge Dame kennen gelernt hätte? Woher willst du heute die Gewißheit nehmen, daß er unter anderen Umständen nicht doch vielleicht gezögert hätte, sein Leben mit einer Verantwortlichkeit zu beladen, die eines Tages seine Kräfte übersteigen oder als ihm ein erstes Hindernis für seine weitere künstlerische Entwicklung erscheinen könnte. Er ist ohne eigenes Vermögen, und die raschen Erfolge, die ihm jetzt vielleicht eine ganz behagliche Lebensführung ermöglichen, bieten keine Gewähr für die Zukunft. Ich fühle mich tief bedrückt durch die Sorge, daß er dir eines Tages, wenn die Verhältnisse ungünstig gestallten sollten, in Sorgen oder auch nur in Gedanken vielleicht den Boden unter den Füßen wegziehen zu haben.“

„Davon könnte wohl niemals die Rede sein, Cäsar! Und du darfst dich verleicht halten, daß zwischen Hubert und mir immer volle Klarheit sein wird. — Nun aber habe ich noch eine Bitte, die auszusprechen mir nicht ganz leicht wird. Ich möchte noch heute oder spätestens morgen dies Haus verlassen, aber es —“

So gut auch der Konflikt seine Gesichtszüge in der Gewalt hatte, in diesem Augenblick spiegelten sie doch deutlich die Betrübnis wider, die ihn erfüllte, und hastiger als es seiner Art entspricht, fiel er ihr in die Rede:

„Du willst fort, Helga? — Das heißt, du willst uns in aller Form die Freundschaft aufkündigen? Um deines Bruders willen glaubst du mit uns brechen zu müssen?“

„Sieh es nicht so an, Cäsar! Die Gefühle der Anhänglichkeit und Dankbarkeit, die während meines Aufenthaltes in diesem Hause gewendet und gepflegt worden sind, werden immer dieselben bleiben. Aber die nächsten und heiligsten Pflichten habe ich doch wohl gegen den, der mir durch die Wunde des Blutes am engsten verknüpft ist. Ich muß mich zu meinem Bruder bekennen und ich muß zu ihm stehen, nicht bloß innerlich, sondern auch vor der Welt. Es würde sehr bald eine untragliche Situation werden für uns alle, wenn ich bliebe.“

Cäsar Frederiksen blickte eine kleine Weile schweigend vor sich nieder. Dann schien er Herr geworden über seine Erregung, denn es klang wieder ganz ruhig, da er fragte:

„Du gedenkst also bis zu deiner Hochzeit bei Henry zu bleiben?“

„So habe ich es mit ihm verabredet. Aber es wäre mir peinlich, mich mit der Großtante darüber auseinanderzusetzen — nicht weil ich den Ausdruck ihres Unwillens fürchte, sondern weil ich der alten Dame die Aufregungen eines solchen Gesprächs gern erspart hätte. Ich weiß ja, daß ich für mein Verhalten bei ihr weder auf Billigung noch auch nur auf Verständnis zu rechnen habe.“

„Du wünschst also, daß sie es durch mich erfährt?“

„Ich wollte dich darum gebeten haben, Cäsar.“

„Wohl! Ich werde auf der Stelle mit meiner Großmutter reden. Und ich werde mich dafür, daß sie dir nicht mit Vorwürfen belästigt wird.“

„Nun, aber —“

Cäsar fort. „Wenn du jetzt fortgehst, ichneidest du dir für die Lebenszeit meiner Großmutter jede Möglichkeit der Rührung in ihre Familie ab. Nach ihrer Denkart kann sie deine Abreise unter den obwaltenden Umständen nur als einen Affront empfinden. Und wie gutherzig sie auch immer in allen anderen Dingen sein mag, da, wo sie sich unverdient gekränkt fühlt, ist sie unverföhllich.“

Helga nickte. Ihr schönes Gesicht war sehr ernst, aber ihr Entschluß war nicht erschüttert.

„Ich habe mich über die Tragweite des Schrittes, den ich da tue, von vornherein klar im Bewußtsein gesetzt,“ sagte sie. „Und ich muß die Folgen tragen, wie schmerzhaft sie auch für mich sein mögen. Ich weiß, daß ich euch fortan für eine Ausgeschiedene gelten werde. Aber ich kann nicht anders. Ich habe mit mir gekämpft, aber ich sehe keinen anderen Weg als diesen einen.“

Cäsar Frederiksen reichte ihr die Hand. Seine Stimme klang gepreßt, aber in seinen Augen war ein warmes, fast zärtliches Leuchten, da er erwiderte:

„Es sei ferne von mir, dir deshalb zu zürnen. Ich kann das, was du tun willst, nicht für das Rechte halten, und ich wäre glücklich gewesen, wenn ich es durch meine freundschaftlichen Vorstellungen hätte verhindern können. Die entscheidende Stimme aber kommt nicht mir, sondern einzig deinem eigenen Herzen zu. Der Himmel gebe, daß es dich besser beraten habe, als ich dich zu beraten vermeinte.“

„Dank!“ sagte sie einfach. „Du und ich, Cäsar — wir beide, wenigstens, scheiden also ohne Groll?“

„Muß ich dich dessen erst noch versichern? Ich habe nie etwas anderes gewünscht und gewollt als dein Glück. Und keines von uns darf dem anderen zürnen, weil wir uns von diesem Glück eine so grundverchiedene Vorstellung gemacht hatten.“

Gelassenlang hielten ihre Hände sich mit festem Druck umschlossen; als aber Helgas zaghaft erhobener Blick dem seinigen begegnete, brach sie sich eine heiße Rote über ihr Gesicht, und sie zog hastig ihre Hand zurück.

„Ich muß zu Henry,“ erklärte sie, „der mich wohl schon mit Ungeduld erwartet. Ihr müßt großmütig entschuldigen, wenn ich heute nicht mehr am Familienfeste erscheine.“

(Fortsetzung folgt.)

Wenn einer keine Reise tut . . .

In diesem Jahre des Heils wird mancher während der Urlaubstage zu Hause bleiben müssen, der sonst gewohnt war, mehrere Wochen am kühlen Strande der See oder in den Bergen oder auf dem Lande zuzubringen. Die teuren Fahrpreise, mehr noch, die außerordentlich gestiegenen Verpflegungskosten unterwegs, machen es nur wenigen besonders bevorzugten Sterblichen möglich, auch in diesem Jahre auf die gewohnte Ferienreise nicht verzichten zu müssen. Das bedeutet natürlich nicht nur für den einzelnen einen empfindlichen Nachteil, auch für die Gesamtheit unseres Volkes, das seine besten Kräfte nötig hat, um in dem schweren Daseinstampfe der Gegenwart zu bestehen, bedeutet es eine schwerwiegende Einbuße. Die Frage ist nun, auf welche Weise kann sich der einzelne, wenigstens innerhalb gewisser Grenzen, einen Ersatz für die Wohlthat der unterbliebenen Ferienreise verschaffen?

Derjenige, der regelrechten Urlaub hat, also seiner Tätigkeit fernbleiben kann, ohne dabei seinem Verantwortungsbewusstsein auch nur die geringsten Opfer zu bringen, ist verhältnismäßig gut daran, denn er kann in jedem Falle die ihm zugestandene Erholungsfrist schon dadurch nützen, daß er dem täglichen Einerlei des Berufs enttrifft ist. Anders steht es mit dem selbständigen Kaufmann, dem Gewerbetreibenden, dem Handwerker, der sich diesmal die sommerliche Ferienreise nicht leisten kann, und der also nicht nur zu Hause, sondern auch in den „Zielen“ verbleiben muß. Denn daß er sich, seinen Angehörigen gleich, einfach für wenige Wochen aus seinem Betriebe zurückzieht, um zu Hause der Ruhe und Erholung zu pflegen, dazu gehört ein Aufwand von Energie, den gerade der arbeitende, erholungsbedürftige Berufsstand meist nicht aufzubringen vermag. Immer im Glauben, daß es „ohne ihn nicht geht“, wird er täglich an die Stätte seines Wirkens zurückkehren, mindestens aber ständig mit seinem Geschäft in Fühlung bleiben, um ja nichts zu veräumen. Dadurch geht er aber unter allen Umständen allen Vorteilen der Nervenerholung verlustig, denn gerade das Gefühl des Herausgerissenseins aus der täglichen Umgebung, aus den ständigen Sorgen des Alltags, des Abschüttelns der tausendfältigen Lasten, mit denen die Berufsarbeit gepackt ist, ist für das gesamte Nervensystem von so wohlthuender Wirkung, daß schon das Betreten des Bahnhofes, das Planchieren im Zuge meist eine fühlbare Erleichterung herbeizuführen pflegt.

Wer in dieser Lage ist, fällt unter allen Umständen nur, selbst unter großen Mühen, doch eine mindest vierzehntägige Erholungspause zu gewinnen; denn ein Verbleiben in dem nervenaufreibenden Kampfe ums Dasein würde für ihn bald eine kostspieligere Schädigung zu bedeuten haben, als eine Ferienreise bei den teuren Preisen der heutigen Zeit.

Der Angestellte dagegen, der während seines Urlaubes alle Verantwortung von sich abschütteln darf, hat zunächst in jedem Falle den Vorteil voraus, daß er sich sorglos und unbefürchtet einem ungestörten „dolce far niente“ hingeben in der Lage ist. Aber es wäre trübsalig, wollte er die Zeit, die ihm zur Verfügung steht, nicht verwenden, daß er auch wirklich den denkbar größten Nutzen von seiner Ruhepause hat. Er wird darauf bedacht sein müssen, sich möglichst alle diejenigen Annehmlichkeiten zu verschaffen, die ein Landaufenthalt oder ein Aufenthalt an der See bieten. Zunächst also gute Luft, die nicht nur die Lunge des Menschen, sondern auch sein ganzer Körper braucht. Hier stehen in erster Stelle regelrechte „Luftmahlzeiten“ und Luftbäder. Die Lunge, die ein ganzes Jahr hindurch im Bureau, im Laden oder im Fabrikbetriebe nur mit wenig Sauerstoff in Berührung gekommen ist, außerdem durch ständige Lebensweise oder andere Umstände wenig aufnahmefähig war, muß während des Urlaubes reichlich mit Luft „gesättigt“ werden. Mehrmals am Tage trete man an das geöffnete Fenster und lasse die gute Luft durch kräftige Atmungsbewegungen in die Lunge strömen. Unterstützt wird dieser Vorgang durch verschiedene Freiübungen, bei denen vor allem das Emporsteigen der Arme bei der tiefen Dehnung des Brustkorbes die Hauptrolle spielt. Die Folge ist eine völlige Blutaufrischung, Vermehrung der roten Blutkörperchen und damit Abwehr der Bleichsucht, die besonders das Kennzeichen unserer wertvollen Frauen und Mädchen ist. Nach Luft verlangt aber auch der ganze Körper, der nicht nur mit der Lunge, sondern auch mit den Poren der Haut atmet, durch die er die schlechten Säure abgibt, um dafür den Sauerstoff der Luft einzutauschen. Auch dieser Heilvorgang muß nachdrücklich unterstützt werden durch mechanische Anregung der Haut. Jeden Tag soll jeder, besser am Morgen als am Abend, seinen Körper tüchtig frotieren, sei es mit der trockenen Hand, sei es mit einem feuchten Tuch. Darüber hinaus aber sollte sich jeder, eine Viertelstunde lang dem anregenden Reiz der Luft aussetzen, indem er, frei von allen beengenden Kleidungsstücken, Luftbäder macht.

Ein sehr wesentlicher Heilsfaktor an der See ist das Wasser. Hier bietet schon die feuchte Abreibung des bloßen Körpers einen gewissen Ersatz, wer aber nicht an organischen Leiden krankt, wird in den meisten Fällen ein kurzes kühles Bad oder eine kühle Dusche vertragen, wie sie sich fast jeder Städter im Hause — auch ohne den teuren Kolk — verschaffen kann. Nicht weniger wesentlich für die körperliche Erholung ist je nachdem Ruhe oder Bewegung. Wer in seiner beruflichen Tätigkeit an einem Uebermaß von körperlicher Bewegung zu tragen hat, wird eine außerordentliche Erholung erfahren, wenn er in guter Luft, eine Viegelur macht. Das Herz hat, wenn der Körper in wogender Stellung ruht, begreiflicherweise nur eine wesentlich geringere mechanische Leistung zu vollbringen, als wenn es bei dem beständig auf den Füßen befindlichen Menschen die Blutwellen bis in die äußersten Spitzen der Blutbahn treiben muß. Derjenige jedoch, der das ganze Jahr an den Stuhl gefesselt ist, über den Schreibtisch oder über die Schreibmaschine gebeugt, die inneren Organe an der natürlichen Entfaltung hindert, und vor allem Magen und Darm in ihren Funktionen schwächt, muß darauf bedacht sein, während des Sommers durch allmählich steigende Bewegung sich diejenige Elastizität wiederzugewinnen, die ihm im Laufe des Jahres verloren gegangen war. Jeder wird beobachtet haben, daß Hartlebigkeit und andere Beschwerden, an die sich der Stadte zu Hause mit stoischem Gleichmut gewöhnt hat, nach kurzem Aufenthalt auf dem Lande verschwinden. Das ist hauptsächlich eine Folge des vielen Herumwanderns, Schwimmens und sonstiger Bewegungen, die sich draußen von selbst einstellen. Sehr

wesentlich ist daher, daß man es auch in dieser Hinsicht zu Hause nicht fehlen läßt und weite Spaziergänge unternimmt in Wald und Flur, auch wenn er dabei auf warmes Essen verzichten muß. Das sogenannte „warme Essen“ ist für den Körper keineswegs so wichtig, wie man gemeinhin glaubt, auch der tierische Organismus kommt ja ohne warme Erreize aus, und besonders im Sommer ist die Zufuhr künstlicher Wärme keineswegs dienlich.

Wie man also sieht, braucht auch der „Heimurlauber“ nicht zu verzweifeln. Er braucht nur den ehelichen Willen zu haben, sich zu erholen, und er wird es können. Die Ersparnisse der Reise aber verwende er daran, sich durch Beschaffung selbst verhältnismäßig teurer, aber vollwertiger Nahrungsmittel wie Milch, Eier und Butter gut zu pflegen, und so wird er auch, ohne von der Sonne verbrannt zu sein, mit frischen Kräften an die Stätte seiner Wirklichkeit zurückkehren, um für den neuen Kampf ums Dasein an Leib und Seele gerüstet zu sein. Hierbei ist noch zu beachten, daß jede Tätigkeit, die den Geist in eine dem seelischen Gleichgewicht abträgliche Richtung drängt, zu vermeiden ist. Sicherlich wird die Lektüre eines inhaltlich neutralen Buches nicht schaden, aber auch das Auge und das Gehirn sollen am besten Ruhe haben, und so ist der mit seiner Gedankenarbeit belastete ruhige Naturgenuss dem Erholungsuchenden sicherlich mehr von Vorteil, als anstrengende Lektüre. Glaubt man aber letztere nicht entbehren zu können, dann bevorzuge man leichte, humoristische Schriften, denn eine heitere Stimmung galt schon den Alten als beste Medizin.

Rund um Berlin.

+ Die Lohnhöherungen im Berliner Buch- und Zeitungsverlag sind am Mittwoch durch einen Schiedsspruch im Reichsarbeitsministerium beigelegt worden. Durch den Schiedsspruch sind den Buchdruckergesellen und Hilfsarbeitern dieselben Zulagen wie für den Monat Mai zugesprochen worden. Wie uns gemeldet wird, ist der Schiedsspruch von beiden Parteien angenommen worden. Die Druckerei erhalten durch diese erneute Lohnerhöhung eine weitere Steigerung um 25 Prozent.

Vom Ergebnis der Berliner Oberbürgermeisterwahlen liegen nunmehr die endgültigen Zahlen vor. Es erhielt die Christlich-unpolitische Liste 4236 Stimm, die Liste der vereinigten S. P. D., U. S. P. D. und N. P. D. nur 2350 Stimm. Die vereinigten Sozialisten haben durch die Wahlen den dritten Teil ihrer bisherigen Stimm verloren.

Schlachtfest auf dem Berliner Zentralviehhof. Die bei den Engrosfleischern angestellten Schlachtereigenen sind am Mittwochnachmittag plötzlich in den Streit getreten. Sie fordern für Mai und Juni eine einmalige Zahlung von 2000 M. Als ihnen diese nicht bewilligt wurde, legten sie die Arbeit nieder. Infolgedessen konnten auf dem Viehhof nur ganz wenige Schlachtungen vorgenommen werden. Von etwa 7000 Schweinen blieben etwa 5000 übrig, die nun weiter ernährt werden müssen.

Benzinexplosion auf einem Motorboot. Mittwochabend gegen 1/2 9 Uhr ereignete sich auf der Dahme in der Nähe der Hohenwerderinsel bei Karolinenhof zwischen Grünau und Schmöckwitz ein schweres Motorbootsunglück durch Explosion des Benzinbehälters, wobei das einem Herrn Höhnke aus Grünau gehörige Boot vollständig verbrannte. Von den sechs Insassen des Bootes ist die Frau des Bootsführers, trotzdem rasch von allen Seiten Hilfe herbeikam, ertrunken.

Aus dem Reiche.

„Lutherkirche Wittenberg“ soll künftig, der „Tägl. Absh.“ zufolge die Stadt Wittenberg heißen. Die Stadtverordnetenversammlung hat beschlossen, daß die Stadt diese Bezeichnung erhalten solle. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß die verschiedenen Behörden sich bisher nicht zu einer einheitlichen Ortsbenennung haben verstehen können. Neben dem bloßen „Wittenberg“ oder „Wittenberg (Elbe)“ wurde die Stadt von der Post „Wittenberg, Bez. Halle“, von der Eisenbahnverwaltung „Wittenberg, Provinz Sachsen“ genannt. Dabei gab die einfache Bezeichnung „Wittenberg“ häufig zu Verwechslungen Anlaß, weil es noch drei Orte gleichen Namens gibt. Zahlreiche Verwechslungen kamen auch bei der Anwendung der Schreibweise „Wittenberg (Elbe)“ vor, und zwar mit der Stadt Wittenberge im Reg.-Bez. Potsdam, die ebenfalls an der Elbe gelegen ist.

Die christlichen Bergarbeiter gegen den Manteltarif. Eine in Neudlinghausen abgehaltene Bezirkskonferenz des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter hat, dem „Berl. Vol. Anz.“ zufolge, nach eingehender Aussprache über den den Manteltarif betreffenden Schiedsspruch einstimmig folgende Entschließung angenommen: „Die Konferenzteilnehmer bedauern auf das lebhafteste, daß, nachdem nun bereits über ein Jahr ergebnislose Verhandlungen geführt wurden, die Neugestaltung des Manteltarifs und der endlich gefällte Schiedsspruch in keiner Weise den berechtigten Wünschen der Bergarbeiter entspricht. Neben einigen unwesentlichen Verbesserungen sind derartig viel Verschlechterungen in der neuen Fassung des Manteltarifs enthalten, daß die Zustimmung, diesen Schiedsspruch anzunehmen, mit Entrüstung zurückgewiesen wird. Der Reichswirtschaftsminister wird dringend ersucht, seinen ganzen Einfluß aufzubieten, um dem Manteltarif eine den Wünschen der Bergarbeiter entsprechende Gestaltung zu geben. Der gefällte Schiedsspruch wird einstimmig abgelehnt.“

Streik in den Neckarsulmer Fahrzeugwerken. Die gesamte Belegschaft der Neckarsulmer Fahrzeugwerke ist erneut in den Streik getreten, weil man die achtundvierzigstündige Arbeitswoche ablehnt.

+ Schweres Grubenunglück. Auf Schacht Amalie der Gewerkschaft Helene Amalie in Essen ereignete sich Mittwochabend ein Grubenunglück, das vermutlich auf eine Explosion zurückzuführen ist. Bei den Bergungsarbeiten wurden bisher drei Tote geborgen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Volkswirtschaftliches.

+ Der deutsche Außenhandel im April. Nach den vorläufigen Feststellungen des Statistischen Reichsamts hatte der deutsche Außenhandel im April d. J. folgende Ergebnisse: Einfuhr 28,9 Millionen M. im Werte von 28,3 Milliarden Papiermark, Ausfuhr 21,8 Millionen M. im Werte von 22,9 Milliarden Papiermark. Gegenüber dem Monat März beträgt die Zunahme bei der Einfuhr 2,5 Millionen

den M. und 5,1 Milliarden Papiermark, bei der Ausfuhr 0,3 Millionen M. und 1,7 Milliarden Papiermark. Da die Einfuhr sowohl der Menge als insbesondere dem Werte nach weit stärker gewachsen ist als die Ausfuhr, hat sich der Einfuhrüberschuß im April fast verdoppelt, er beträgt 5,3 Milliarden gegen nur 1,6 Milliarden Papiermark im März. Die Zunahme der Einfuhr beruht insbesondere darauf, daß im April die Weizenimporte wiederum stark anstiegen (1,3 gegen nur 0,1 Millionen M. im März). Ferner weisen Kohlen, Eisen- und Mangangerze, Holzarten und Eisenhaltzeug sowie Thomasmehl erheblich größere Einfuhrmengen als im Vormonat auf. Mengennäßig stark ins Gewicht fallende Rüdgänge sind bei Mais, Reis, Delfrüchten und Delfrüchten, Bau- und Kuchholz sowie Schwefelstein zu verzeichnen. Die Entwertung der Mark kommt nun auch in den Einfuhrwerten immer stärker zum Ausdruck, so daß sich vielfach auch dort starke Wertsteigerungen zeigen, wo die Einfuhrmenge zurückgegangen ist. Die Ausfuhr zeigt mengenmäßig namentlich bei den Fertigfabrikaten im allgemeinen eine Abnahme; wenn gleichwohl die Ausfuhrmenge im ganzen gegenüber dem Vormonat eine weitere Steigerung aufweist, so ist dies darauf zurückzuführen, daß die Mehrausfuhr von einzelnen Massenartikeln wie Steinöl, Kalksalzen, schwefelsaurem Kali, Chlorkalk, Delfrüchten und Jernit andere Rüdgänge ausgeglichen hat. In den 12 Monaten Mai 1921 bis April 1922 hat betragen die Einfuhr 267,2 Millionen M. im Werte von 154,9 Milliarden Papiermark, die Ausfuhr 218,3 Millionen M. im Werte von 140,1 Milliarden Papiermark, so daß sich für diese Zeit ein Einfuhrüberschuß von 14,8 Milliarden Papiermark ergibt.

+ Bessere Ausnutzung der Eisenbahnwagen erwünscht. Die außerordentlich hohen Anforderungen an Eisenbahnwagen, die über die Friedensanforderungen erheblich hinausgingen, haben es der Eisenbahnverwaltung leider unmöglich gemacht, während des Herbstes und Winters den Verkehr pünktlich zu bedienen. Diese Schwierigkeiten sind zurzeit überwunden. Eine große Anzahl Eisenbahnwagen aller Gattungen ist jetzt unbenutzt, und es ist zu erwarten, daß die günstigen Betriebs- und Wagenverhältnisse während der Sommermonate anhalten werden. Darum richtet die Eisenbahnverwaltung an alle Verkehrsbetriebe das dringende Ersuchen, die günstige Gelegenheit zum Abtransport von Gütern aller Art nicht ungenutzt verstreichen zu lassen, sondern sie weitestgehend auszunutzen und auch soweit als irgend möglich Güter auf Vorrat zu beziehen. Dies gilt insbesondere von Massengütern wie Kohle, Baumaterialien und Düngemittel aller Art. Damit würde nicht nur die rechtzeitige Versorgung sichergestellt, sondern zugleich erreicht werden, daß die Abwicklung des Herbstverkehrs, der immer nur unter großen Schwierigkeiten bewältigt werden kann, zum Nutzen der Eisenbahnverwaltung und der Verkehrsbetriebe erleichtert wird.

Aus aller Welt.

+ Ein ungetreuer französischer Konsulsbeamter. Der Kanzler des französischen Generalkonsulats in Mainz, Ducoussio wurde in seiner Pariser Wohnung auf Antrag des Ministeriums des Meusens verhaftet unter der Anklage, die Bücher des Konsulats zu seinen Gunsten gefälscht zu haben. Ducoussio ist geständig, konnte aber den Betrag seiner Unterschlagungen nicht angeben.

+ Schwerer Zugunfall. In einem Tunnel der eingleisigen Eisenbahnlinie Bourg-Belegarde fuhr ein Personenzug auf einen Güterzug auf, der infolge eines Defekts im Tunnel stecken geblieben und dessen gesamtes Personal durch den Kohlendampf, der sich im Tunnel angestammelt hatte, betäubt worden war.

Die frühere Kaiserin Zita, die vor einiger Zeit mit ihren Kindern in Madrid, ihrem neuen Wohnort, angekommen ist, hat dort dem achten Kinde, einem Mädchen, das Leben geschenkt.

Aus dem Gerichtssaal.

+ Verurteilung des Reichspräsidenten. Die Strafkammer des Landgerichts zu Sigmaringen verurteilte den Reichspräsidenten in zwei Fällen zu einer Gesamtdrohung von 3000 Mark. — Aus ähnlicher Ursache verurteilte die Strafkammer des Sigmaringer Landgerichts den Oberpostsekretär Böhmig aus Waldburg zu 6 Wochen Gefängnis. Böhmig hatte gelegentlich einer Fahrt in einem Automobilomnibus mit Bezug auf die vom Reichspräsidenten aus dem Dispositionsfonds für das Reichspräsidenten zur Verfügung gestellte Summe von 250 000 M. laut vor allen Fahrgästen geäußert, dies Geld habe der Reichspräsident gestohlen.

Vermischtes.

Gefahren des Kinos im Urteil des Arztes. Die jetzt so viel erörterte Kinofrage hat ein Arzt Dr. Scharpf vor einiger Zeit in einem Vortrag des Verhältnisses Vereins zu Nürnberg, über den in der „Mündener Medizinischen Wochenschrift“ berichtet wird, in eindringlicher Weise behandelt. Er ging von der physiologischen Ermüdungswirkung der rasch ablaufenden, farbigen, optischen Bewegungsbilder des Kinos aus und führte sie in erster Linie auf das Fehlen unterstützender Reize von anderen Sinnesgebieten aus, zurück. Durch diese verhältnismäßig rasch eintretende Ermüdung wird die Wahrnehmung des Kinos beschränkt. Durch den Beleuchtungsstrom erfolgt eine Erregung zur Oberflächlichkeit, da der Schüler mit „instinktivem Selbstschutz“ das Geschaute nur oberflächlich aufnimmt. Sodann wird die affektive Wirkung der kriminellen und erotischen Inhalte im Film erläutert, durch die die niederen Instinkte der Massen aufgeschärft werden. Nach den Beobachtungen der Psychiater reagieren die Kriegsneurotiker auf die Semaioniksfilms häufig mit hysterischen Anfällen. Es besteht aber auch die Möglichkeit, daß durch den Reiz des Kinos die Entstehung von Neurose überhaupt begünstigt wird. Von größter soziologischer Bedeutung ist die Suggestivwirkung der Kinos, die durch die zeitliche Konzentrierung der Vorgänge im Kinodrama, durch den dunklen Raum bei völliger Ablenkung von der Außenwelt und durch eine Art Einengung des Bewußtseins verstärkt werden. Die Wirkung der Filme wird dadurch vielfach zu einer Art Hypnose gesteigert, der dann Suggestionserregungen folgen. „Für jugendliche Psychiker“, sagt Scharpf, „wird das Kino hierdurch zur Verbrecher Schule. Die grobsinnliche Erregung verdrängt die geistliche und allgemeine Sittlichkeit des Volkes durch Erregung einer hemmungslosen Triebhaftigkeit.“

Bücher, Musikalien sind schonsten stets die Geschenke Carl Brauns Schwester, Fr. Marktstr. 35

Bekanntmachung.

Der **Gesamtschulrat** (beide Schichten) in der städtischen Wiese „Im Wäldchen“ und in der städtischen Wiese „Friedberg“ Wiese an der Ruhr soll am **Sonntag, dem 10. Juni 1922**, nachmittags 4 Uhr in der ersten Wiese und um 5 Uhr in der zweiten Wiese an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgelegt werden.

Schwerle, den 6. Juni 1922.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Wahl der Elternbeiräte findet am 18. d. Mts. von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 2 Uhr in den einzelnen Schulhäusern statt. Für die Schule auf der Schwerterheide ist die Wahlzeit auf 12 Uhr mittags bis 5 Uhr nachmittags festgesetzt.

Die Kandidatenlisten sind spätestens am zehnten Tage vor der Wahl dem Wahlvorstand einzulegen. Sie müssen jede mindestens zwei Namen enthalten, als Mitglieder des Elternbeirats zu wählen sind und müssen mindestens zehn Unterschriften von Wahlberechtigten tragen, bei Schulen oder Schulhäusern von über 500 Kindern zwanzig Unterschriften.

Als Vorsitzender des Wahlvorstandes ist gewählt: Kaufmann Adolf Schmidt, Kleppingstraße 2, für die Bismarckschule, Kaufmann August Wolf, Holzenerweg 15, für die Sedanstraße, Elektriker Richard Drebbel, Brückstr. 3, für die Marktschule, Stadtschreiber Wilhelm Bergmann, Neumarkt 2, für die kath. Schulen, Erbarbeiter Heinrich Baumüller, Ostbergstr. 70, für die Schule Schwerterheide.

Schwerle, den 6. Juni 1922.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Infolge Zusammenlegung der Gemeinden Sachsen, Nüßleberg, Niederhofen, Weilinghofen und Weilinghofen zu einer Gemeinde Weilinghofen hat die Neuwahl von 18 Gemeindevorordneten zu erfolgen. Die Wahl findet am Sonntag, dem 2. Juli 1922 statt.

Die Wahlberechtigten sind spätestens am 24. Juni, vormittags 9 Uhr, bei mir einzulegen. Später eingehende müssen zurückgewiesen werden. Die Wahlberechtigten müssen von mindestens 10 Wahlberechtigten unterzeichnet sein, die für die Wahl mehr Namen enthalten, als Vertreter zu wählen sind.

Von jedem vorgeschlagenen Bewerber ist eine Erklärung seiner Zustimmung zur Aufnahme in den Wahlvorstand anzulegen. Eine Bescheinigung, daß die Unterzeichner der Wahlberechtigten in die Wahlliste eingetragen sind, wird im Amtsaufsichtsbüro, Zimmer Nr. 3, gebührenfrei auf Antrag ausgestellt.

Die diesbezüglichen Bestimmungen können im Amtsaufsichtsbüro, Zimmer Nr. 3, eingesehen werden. Weilinghofen, den 30. Mai 1922.

2500

Auf Anordnung.
Der Gem. Vorst. von Weilinghofen:
Drees.

Arbeitsfrage.

Die vom 1. 5. 1922 ab geltende Deutsche Arbeitsfrage (Muster abgedruckte Ausgabe) in der Weidmannschen Buchhandlung, Berlin, Zimmerstraße 94, erschienen.

Arnsberg, 13. 5. 1922.

2532
Der Regierungspräsident.

Zigarren
Zigaretten
Rauchtabak

nach zu vorzulegenden Preisen, ferner
schon G. A. Hanewacker-Kantabak
Maschwitz & Ostermann
Bogener Straße 1.

Wir retten Ihre Haare!

Verlangen Sie kostenlos Prospekt.

Kur- und Heilanstalt Schloss Falkenberg
bei Grünau 980 (Mark). 5885
Bedeutendstes Institut für Haarwissenschaft.

Nun merk' Dir endlich, liebe Frau:
Zum Waschtage muss Persil ins Haus



Denn erstens wäscht es wundervoll, zweitens
schont und erhält es die Wäsche, und drittens
spart es Arbeit, Seife und Kohlen.

PERSIL

ist das beste selbsttätige Waschmittel

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals los!

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie., Düsseldorf.**

Preis: das Paket Mk. 12.—



Nach kurzem, schwerem Leiden verschied heute
vormittags sanft und gottgegeben meine liebe
Mutter, unsere gute Schwiegermutter, Großmutter
und Tante

Witwe Karoline Overbeck
geb. Melchior

geb. Melchior

im Alter von 82 Jahren.

Ergste, Dortmund, Berlin, Bismarck und Schwerle,
den 6. Juni 1922.

Die trauernden Hinterbliebenen
Amtmann H. Overbeck und Frau
Liese geb. Kage-Beckmann
Landgerichtsrat H. Henniges und Frau
Gräziska geb. Künzel
Apotheker Otto Kraushaar und Frau
und vier Enkelkinder.

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 9. ds. Mts.,
nachmittags 2³⁰ Uhr im Amtshaus zu Ergste, die Beerdigung
nachmittags 4¹⁵ Uhr auf dem evangelischen
Friedhof in Schwerle statt.

Carl Köhl

Salzniederlage der Saline Königsborn
Koch-Buffer-Bade- und Viehsalz
Kern-minderwertiger Salzatz



FÜR DEN SPORT
ULLSTEIN-SCHNITTMUSTER

erhältlich bei

Otto Marx Nachf., Schwerle.

Trauerbriefe liefert schnellsten
Druckerei C. Brabs

Wie vermindere ich die Kosten
für Schuhreparaturen?
Nur dadurch, daß ich „Schwarze
Sohlen“ verwenden lasse.
Dieselben sind zu haben bei
H. Hitzegrad, Schuhmachermeister
— Sonnenweg 26. —

Spezialität: Anfertigung von orthopädischen Schuhen
für Kriegsbeschädigte.
Zugelassen vom Versorgungsamt Dortmund.

Rottannen-Böhlen-
Stangen Stück 2.50 Mark
Carbolium, Brennholz
Dampfpappe, Zement, Kalk
— vorräthig —
E. Homel, Schwerle.

Schwarze
Schäferhündin
billig zu verkaufen.
Helldorferstraße 4.

Junges Ehepaar sucht für
sich zwei möblierte
Zimmer
(einst. auch unmöbliert). An-
gebote unter 25 7 an die
Geschäftsstelle der Zeitung

Entfandiger Herr sucht für
15. 6. oder 1. 7.
möbl. Zimmer
ohne Pension. Nähe des
Bahnhofs bevorzugt. Off.
unter 2532 a. d. Geschäftsst.

Die Dachdecker- und Klempnerarbeiten

für 9 Wohnhäuser und Stall-
gebäude der Siedlung Klein-
berg sollen vergeben werden.
Angebote werden, so-
weit der Vorrat reicht, zu
11 Mark je Stk abgegeben.
Die Angebote sind in ver-
schlossenem Briefumschlag
mit entsprechender Aufschrift
bis zum Eröffnungstermin
Montag, den 12. Juni, vor m.
11 Uhr hier einzureichen.

Schwerle, d. 31. Mai 1922.
Eisenbahnabteilung 1.

Einem Waggon
Saat- und
Speisefertigstellen
(gelbe Industrie)
zum billigl. Tagespreis.
Bahnwohnst. d. Konsum.

Tapeten

Nur moderne
Neuheiten

Farben

Oele

Lacke

in la. Qualität

Jos. Kölling

Schwerle

Markt 3.

Bettmatten
Beliebung sofort. Alter und Reich-
geheim. Auskünfte unentgeltlich. Versand
kostenlos. E. Engelbrecht,
München C 344, Kapuzinerstr.

Sonntag, den 11. Juni,
vormittags 11 Uhr:

Promenaden-
Konzert

des Allg. Arb.-Gesangvereins
unter Mitwirkung der Kapelle Heine

verbunden mit

Blumentag

zum Besten der

Altershilfe.



Lichtspiele
Zur Reichskrone
Schwerle.

Fortsetzung d. großen internationalen

Ringkämpfe

um den Goldpokal der roten Erde
30 000 Mk. Stiegsprämien.

Hente, Mittwoch, den 7. Juni:

Revanche-Kampf

im freien amerikanischen Stil.
Alle Griffe sind erlaubt.

Erlenkamp gegen **Gebhardt**
Weltmeister der Löwe von Berlin

Notiz: Gebhardt ist am 5. Juni von Erlenkamp
besiegt worden. Gebhardt forderte auf diese
Niederlage nun Erlenkamp zum freien Ring-
kampf heraus und setzt die **Prämie von 1000**
Mark, wenn Erlenkamp imstande ist, ihn in
dieser Kampfesart zu besiegen.

Entscheidungskampf:

Steinke-Bach gegen **Overdick**
Pommern Rheinland

Tom Jackson gegen **Ritzler**
der Austral. Ringerriese Weltmeister

Papier- und Papierwaren-
Großhandlung
Kornbruch & Co., G.m.b.H., Schwerle (Ruhr) Markt

Sämtliche Papiere und Papierwaren
für alle Geschäftszweige.

Glucke

Singer Mann
sucht für sofort

ein Zimmer

mit oder ohne Tages-
verpflegung. Offerten
unter „Seimat“ an
die Geschäftsstelle er-
beten.

Glucke
mit Rücken zu ver-
kaufen.

With. Lappe, Ergste.

20 Mädchen
von 15-18 Jahren für
sofort gesucht.

Fisch-Konserven-Fabrik
Richard Berger,
Solzen d. Schwerle. Hellweg 1

Suche ein
Mädchen
15-16 Jahre alt, bei gutem
Zohn und guter Behandlung.
Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle d. Stg. 2522

Morgen-
mädchen
für sofort gesucht.

J. J. Mildenberg.

Ein Mädchen, lauberes
Halbtags-
mädchen
gegen guten Lohn zum 1.
Juli gesucht. Zu erfragen
in der Exp. d. Zeitung.

3 rheinl.
Glucken
mit je 15 Küken zu
verkaufen.

Westhofen, Wasserwerk 53.

Kopfschmerz-
mittel
nur erhältlich bei:
Medizinisch-Drogerie
Wilhelm Hepp
— in der Straße 3.

3 rheinl.
Glucken
mit je 15 Küken zu
verkaufen.

Westhofen, Wasserwerk 53.

Ihr ehrsich-
Julian Lieb-
Sie mich u-
Sie anneh-
fig —. Ich
nicht ausip-
Einen
dann jub-
er sich etw-
Hand sanft,
schmerzliche
„Rein,
Sie mir für-
ring. Sie
Schnuch-
muß meine-
der mit w-
fagen: Dem-
ha“ ich in-
folgt Jhner-
schwere See-
Darf ich Jh-
Wenden S-
Mutter zu-
diger als J-
Sich vor-
seinem Hut-
glühend, di-
auf und to-
täubender
zu. —
Konful-
tehr in hef-
wartet, als
Arbeitszimm-
entgegen.

Wit ein-
„Bergebens-
ja selbst —
zum Flüster-
sprechungen
„Billiche-
mit dem Ju-
sein Gesicht.
über jedes 2-
was wunder-
menschen ver-
der, um nicht
blindlings n-
zum Berzwe-
Wollte dieser
zu ehrenvoll-
gehoben un-
habe, nur w-
ich alles am
einen Weßtr-
am Starnim-
Lebensschiff
Womit begri-
Melita
hatte sie erst-
„Die Antwort-
Ich erlasse di-
und danke d-
ahnte, weiß G-
erfahren wür-
könnte!“ —
Lief im Zimm-
„Papa, ich
meine Demüt-
bedrohenden
Mittel, um fi-
„Ich finde
zermarterte id-
dem sonst da-
Quellen verfi-
Prüfung, die
Menschenfeile
Am nächst-
dem Automobi-
Frau telefon-
erwarten, und
zurück, denen
und seine Pse-
eine Depesche
selber seinen
anscheinend in
Am näch-
Frühstück auf-
mit der Beine-
mir vor seiner
heute zu über-
Bermunden
Mutter an.

„Selbstam-
hinterläßt einen
„Definie ihr-
Bismar in gro-
Die Tochter
die häufig auf-
stieß einen Schr-
vom Stuhl auf.
umherblühend,
atmete sie best-
„Ist der S-
jahrelang erwar-
Melita wa-
Tränen aus un-
geflohen — muß-
sind härter als e-
unverdiente Sch-
„Unverdient-
spiele der Mutte-
zu zweifeln jah-
zu. „Nicht verz-
richte dich auf. 2-
steht zu fürchten
losbricht. Wir
alle Kräfte aufbi-
zu werden. Wir
wirft den Schlag

„Selbstam-
hinterläßt einen
„Definie ihr-
Bismar in gro-
Die Tochter
die häufig auf-
stieß einen Schr-
vom Stuhl auf.
umherblühend,
atmete sie best-
„Ist der S-
jahrelang erwar-
Melita wa-
Tränen aus un-
geflohen — muß-
sind härter als e-
unverdiente Sch-
„Unverdient-
spiele der Mutte-
zu zweifeln jah-
zu. „Nicht verz-
richte dich auf. 2-
steht zu fürchten
losbricht. Wir
alle Kräfte aufbi-
zu werden. Wir
wirft den Schlag

Melita.

Roman von Rudolf Eicho.

Nachdruck verboten.

8 Fortsetzung.

Ihr ehrliches Bekenntnis, daß Sie den schönen Julian lieben, achte ich, aber wie niedrig müssen Sie mich und meine Gefühle einschätzen, wenn Sie annehmen, ich könnte mich mit dem Besten — nein, nein, ich mag das rechte Wort nicht aussprechen —

Einen Augenblick schloß Fries die Augen, dann fuhr er sich über die Stirn, als wollte er sich etwas Unreines fortwischen. Als die Hand sank, flimmerte ein halb ironisches, halb schmerzliches Lächeln um seinen Mund.

„Nein, Fräulein Wismar, der Preis, den Sie mir für mein Schweigen bieten, ist zu gering. Sie werden es nicht nötig haben, Ihre Sehnsucht und Hoffnung zu erfüllen, aber ich muß meine begreifen. Wir scheiden von einander mit wehen Gefühlen, ja, ich darf wohl sagen: Den wildesten Schmerz meines Lebens hat ich in dieser Stunde erfahren. Trotzdem folgt Ihnen meine innerste Sympathie, denn schwere Seelenkämpfe stehen Ihnen noch bevor. Darf ich Ihnen einen Rat geben, so ist es der: Wenden Sie Ihre Kindesliebe der armen Mutter zu; sie ist deren bedürftiger und würdiger als Ihr Vater. Leben Sie wohl.“

Sich von ihr abwendend, langte er nach seinem Hut. Sie aber schlug, in Scham erglühend, die Hände vor's Gesicht, schluchzte auf und taumelte dann, als habe ein betäubender Schlag sie getroffen, der Tür zu.

Konful Wismar hatte seiner Tochter Rückkehr in heftiger Erregung und Ungeduld erwartet, als sie nun mit gesenktem Kopf in sein Arbeitszimmer trat, rief er ihr ein „Nun?“ entgegen.

Mit einem tiefen Seufzer antwortete sie: „Vergebens! Alle Vorstellungen und Bitten, ja selbst —“ sie stockte und ihre Stimme sank zum Flüsteren herab — „ja, selbst meine Versprechungen scheiterten an seinem Pflichtgefühl.“

„Pflichtgefühl!“ — Der Konful stampfte mit dem Fuß auf, und im Zorn verzerrte sich sein Gesicht. — „Ein solches Pflichtgefühl, das über jedes Menschheitsgefühl wegeht. Aber was wundert mich! Vertrocknete Bureau-menschen verstehen nicht die Lage eines Mannes, der, um nicht von seiner Höhe herabzugleiten, blindlings nach einem Halt tastet. Oh, es ist zum Verzweifeln! Die Rettung ist so nahe. Wollte dieser Glende, den ich aus dem Nichts zu ehrenvoller, einträglicher Stellung emporgehoben und dem ich mein Haus geöffnet habe, nur wenige Wochen schweigen — könnte ich alles aufgeben und meine Firma, die einen Welt Ruf besitzt, bliebe unerschüttert. Und am Stillsitzen dieses Pflichtfanatikers sollte mein Lebensschiff scheitern? — Es wäre furchtbar! Womit begründete er denn seine Weigerung?“

Melita schweig; des Vaters Leidenschaft hatte sie erschreckt und verirrte. „Märrische Frage“, fuhr der Konful fort. „Die Antwort kann ich mir ja selber geben. Ich erlaube dir den Bericht, mein armes Mädchen, und danke dir für deine Hilfsbereitschaft. Ich ahnte, weiß Gott, nicht, daß du eine Demütigung erfahren würdest. Ah, wenn ich dich rächen könnte!“ — Er ballte grimmig die Hände und lief im Zimmer herum.

„Papa, ich tat's ja gern. Und was bedeutete meine Demütigung im Vergleich zu der dich bedrohenden Gefahr. Gibt es denn kein anderes Mittel, um sie abzuwenden?“

„Ich finde keines“, murmelte er. „Vergebens zermartete ich mein Gehirn, suchte Hilfe. Mir, dem sonst das Gold zuflutete, sind jetzt alle Quellen versiegt. Herrgott im Himmel, der Prüfung, die du mir aufgelegt hast, ist keine Menschenfelle gewachsen!“

Am nächsten Tage fuhr der Konful früh mit dem Automobil in die Stadt, benachrichtigte seine Frau telefonisch, sie möge ihn nicht zum Diner erwarten, und kehrte nachmittags mit zwei Herren zurück, denen er die Einrichtung seiner Villa und seine Pferde zeigte. Abends gab er an, eine Depesche rufe ihn nach Warschau, packte selber seinen Koffer und verließ die Seinen anscheinend in heiterer, zuversichtlicher Stimmung.

Am nächsten Morgen überreichte die das Frühstück auftragende Jose Melita einen Brief mit der Bemerkung: „Der Herr Konful trug mir vor seiner Abreise auf, Ihnen das Schreiben heute zu übergeben, gnädiges Fräulein.“

Bewundert blickte die Empfängerin die Mutter an. „Selbst! Verstehst du das? — Papa hinterläßt einen Brief mit der Anweisung —“

„Define ihn — lies“, unterbrach sie Frau Wismar in großer Bestürzung. Die Tochter riß den Umschlag ab, überflog die hastig aufs Papier geworfenen Zeilen und stieß einen Schrei aus. — „Frau Wismar fuhr jäh vom Stuhl auf. Ihr Gesicht wurde erdfahl. Rasch umherblickend, ob kein Lauscher in der Nähe sei, atmete sie befohlen auf und fragte: „Ist der Schlag auf uns gefallen, den ich jahrelang erwartet habe?“

Melita warf sich an ihre Brust, brach in Tränen aus und antwortete mühsam: „Er ist gestorben — mußte sterben — denn seine Verfolger sind stärker als er. Oh, welch ein Gesicht, welche unverdiente Schmach!“

„Unverdient?“ — Ein bitteres Lächeln umspielte der Mutter Mund. Als sie aber Melitas Verweigerung sah, küßte sie diese und stützte ihr zu: „Nicht verzweifeln, du Liebstes! Komm“, richte dich auf. Wir müssen stark sein, denn es steht zu fürchten, daß ein Sturm gegen uns losbricht. Wir stehen schutzlos da und müssen alle Kräfte aufbieten, um nicht niedergeworfen zu werden. Mut, mein Kind, du bist jung und wirst den Schlag verwinden.“

„Aber du, meine liebe, gute Mama, wie sollst du das Furchtbare tragen?“ Wieder zuckte ein bitteres Lächeln um Frau Wismars erblaute Lippen. — „Ich, mein Kind, bin gewohnt, Schweres zu tragen, und diese Flucht trifft mich nicht unvorbereitet.“

Melita trat zurück und schaute die Mutter erschrocken an. Welche Wahnung hatte ihr Wolfgang Fries nach jener schrecklichen Unterredung mit auf den Weg gegeben? — „Wenden Sie Ihre Kindesliebe der armen Mutter zu; sie ist derselben bedürftiger und würdiger als Ihr Vater!“ — Zum ersten Male fragte sie sich, ob die Schwermut der vom Luxus umgebenen Frau ihrem körperlichen Lebelbefinden oder dieses der seelischen Depression zuzuschreiben sei. Was aber mochte ihr Gemüt jahrelang belastet haben? Die Mutter nahm den Abschiedsbrief auf und las:

„Melita, mein Liebling, mein guter Kamerad! Meine Gegner sind heute stärker als ich. Der in der Verzweiflung und Sinnesverwirrung gefällste Depotschein entwarf mich. So muß ich denn heimlich die Stadt verlassen. Es schmerzt mich, daß ich dich und die arme Mama schweren Verlegenheiten preisgeben muß, aber sei gewiß, daß ich in wenigen Jahren das Verlorene wieder erwerben und euch in eine glänzendere Lage bringen werde, als je zuvor. Tröste deine kranke Mutter und zweifle nicht — was auch immer die Verleumder über mich austreuen mögen — am Herzen deines innig liebenden Vaters.“

Melita beobachtete gespannt die Züge der Leserin, und sie fragte sich: „Warum hat dein Vater den Brief nicht an die Mutter gerichtet? Warum hinterließ er ihr kein Wort des Trostes oder der Beruhigung?“

„Mutter“, rief sie, als diese das Blatt sinken ließ, „was stand zwischen dir und dem Vater?“

„Erlaß mir in dieser schrecklichen Stunde die Erklärung... bin nicht stark genug... Vielleicht, daß die Ereignisse...“

Nachdem sie ringsum, hatte Frau Wismar die Worte hervorgehoben, dann wollte sie einen Schreidenslaut ausstoßend, fing Melita sie in ihren Armen auf, konnte es aber nicht hindern, daß sie auf den weichen Teppich sank. Mit der Jose Hilfe wurde die Ohnmächtige wieder zum Bewußtsein und dann ins Bett gebracht. Melita wollte den Hausarzt herbeirufen, allein die Kranke sträubte sich dagegen:

„Lass mich allein, liebes Kind“, bat sie. „Ich bedarf nur der Ruhe; der Herzkrampf geht schon vorüber.“

Von schrecklicher Unruhe befallen, ließ Melita in den Zimmern umher und suchte vergebens zur Fassung und ruhigen Ueberlegung zu gelangen. Die Gedanken wirbelten wie ein aufgeschwundener Bienenstich in ihrem Kopf durcheinander. Schon wollte sie Frau Laurens ausfinden, in der Hoffnung, Julian Bregl sei ihr zu finden, da fiel ihr Blick auf des Vaters Schreibtisch.

Sie hielt ihre Schritte in dem Gedanken an: „Hier hat er den Abschiedsbrief geschrieben.“ Von welchem Schmerz erfüllt, ließ sie sich auf den Sessel sinken und brach in Tränen aus. Als diese endlich versiegt, schweiften ihre Blicke über den mit Photographien und Statuetten geschmückten Tisch hin.

Die leise Hoffnung regte sich in ihr, daß in den Schubladen vielleicht ein Brief für die Mutter oder eine weitere Aufklärung zu finden sei. Sie fand aber nur unverständliche Geschäftsbriefe, Rechnungen und andere Papiere darin, zu deren Durchsicht ihr die Ruhe fehlte.

Schon wollte sie sich erheben, da glitt ihr Blick über den bis zum Rande gefüllten Papierkorb und blieb an einem zusammengeknüllten Papierball hängen. Mit leisem Erschrecken erkannte sie darauf den Namen Liebreich.

Hatte der Vater nicht von dieses Mannes Schuld und verleumderischen Anklagen gesprochen und dabei auf einen vor ihm liegenden Briefbogen gedeutet? Sollte er vielleicht gestern in gerechter Empörung das verleumderische Schreiben gerissen, zusammengeballt und fortgeworfen haben?

Dieser Vermutung nachgebend, erfaßte sie mit spitzer Hand den Knäuel und breitete ihn auf dem Schreibtisch aus. In zitternder Erwartung folgte sie die Bruchstücke zusammen. Die Wollfaserarbeit wurde zur Geduldsprobe, allein nach einer Viertelstunde lag die Abschrift des Liebreichschen Briefes lesbar vor ihr ausgebreitet.

Sie las es, in der Hoffnung, irgendeine Aufklärung über das Geheimnis ihrer Mutter zu erhalten, aber kaum hatte sie die ersten Zeilen überflogen, da weiteten sich ihre Augen, ihr Herz pochte heftig und ihr zuckender Mund stieß leise Rufe aus: „Empörend! — O diese schändliche Verleumdung! — Unmöglich! —“

„Wie, er will sich den Gerichten stellen? — Oh, wenn das wahr!... Nein, nein! Und doch — und doch! — Ach, entsetzlich!“

Nun biß sie sich die Lippen blutig und raffte mit einer Hast, als gelte es, eine furchtbare Gefahr zu beseitigen, die Papierfetzen zusammen. Das Fenster aufreißend, warf sie diese in den Wind. Als das letzte Stückchen, einer Schneeflocke gleich, zur Höhe hingetragen wurde, schloß sie erschauernd das Fenster und rang dann stöhnend die Hände.

Das Schreiben, zu dessen völliger Vernichtung ihr studierter Vater sich nicht die Zeit genommen hatte, zerriss vor ihrem inneren Auge den Schleier kindlicher Verblendung. Blühtartig tauchte jetzt die Erinnerung an Begegnungen im Heim der Laurens, an Aussprüche und Verleumdungen ihrer Eltern, an wütende

Worte und Blicke der Diener auf, die sie betreten hatten. Damals fehlte ihr das Verständnis dafür, jetzt aber wurde ihr alles klar.

Vom hohen Fiebers, auf das ihre Verwunderung und Liebe den Vater gestellt hatte, sank dieser herab, und ein mit tiefer Reue gemischtes Gefühl des Mitleids drängte in ihrem Herzen der so arg verkannten Mutter entgegen, die ein Martyrium klaglos ertragen hatte. Wie oft hatte sie in kindlichem Unverständnis der Dulderin angedeutet, daß sie des Vaters Großmutter nicht genügend anerkenne. Jetzt begriff sie, wie viel Ueberwindung es die betrogene Frau gekostet hatte, ihr Leid dem einzigen Kinde zu verbergen. Sie litt allein, damit kein Schatten auf der Tochter Jugend falle. Nun wurde Melita auch das Verhalten des Wolfgang Fries verständlich, aber gerecht beurteilen konnte sie ihn nicht, denn er hatte sie zu tief gedemütigt und ihr weibliches Empfinden zu sehr verletzt.

So sah Melitas Liebe zur Mutter nach der furchtbaren Enttarnung aufwachte, so rasch wandelte sich ihre Freundschaft für Frau Laurens in tiefe Verachtung. Sie schauderte vor einer Wiederbegegnung mit der gewissenlosen Person zurück, die — wie sie annahm — den Vater allein ins Verderben gestürzt hatte. Die Ironie, durch die Julian seine Schwester so oft geärgert hatte, erschien ihr jetzt völlig berechtigt. Gern hätte sie sich in dieser schweren Stunde an seine Brust geworfen und ihm ihr Leid geklagt, allein sie durfte die Mutter nicht verlassen.

Die Jose entriß sie ihren trüben Betrachtungen durch die Mitteilung, daß die gnädige Frau stark fiebere. Während vor Angst lief Melita dem Schlafzimmer zu.

Sie fand die Mutter in einem benächtigenden Zustande; diese hatte die Bettdecke abgeworfen und wollte sich erheben. Ihr Gesicht glühte, ihre Augen starrten ins Leere, und ihr Mund ließ ihre Worte und Klageauslassungen aus.

Melita hatte Mitleid, die im Delirium befindliche Kranke auf dem Lager festzuhalten, bis der von der Jose herbeigerufene Hausarzt kam. Der unterfuchte die Kranke und beantwortete die Frage, die er in Melitas tränenumflorten Augen las, mit einem mitleidigen Blick und der gekünstelten Erklärung: „Dem Anscheine nach typhöses Fieber. Werde Ihnen eine Pflegeschwester schicken.“

„Ich pflege meine Mutter allein“, erklärte das Mädchen mit fester Stimme. „Das wird Ihnen schwer werden, liebes Fräulein, indessen —“

„Na, wir wollen sehen, wie weit Ihre Kräfte reichen.“ Er gab Anweisungen, wie die Kranke zu behandeln, die Fieberhitze zu messen sei, und versprach bald wiederzukommen.

Neun Tage lang pflegte Melita die Mutter in aufopfernder Weise, aber es gelang weder ihr noch dem Arzte, das teure Leben zu retten. Der durch Kummer und Aufregungen geschwächte Körper konnte der Fieberglut nicht standhalten. Die Lebenskraft sank rapid, und nur in der Sterbestunde flackerte das Bewußtsein noch einmal wieder auf. „Mein armes, armes Kind“, hauchte sie und sah Melita liebevoll an. „Nun kann ich nicht mehr...“

„Sie verstummte, und in den dunklen Tiefen ihrer Augen versank ein Licht — das Lebenslicht.“ Nun schien Melita die Welt verdröht. Ganz der Pflege ihrer Mutter hingegeben, hatte sie den Geliebten nur zweimal flüchtig gesehen, und was sie mit ihm gesprochen, bezog sich lediglich auf das Befinden der Kranken.

Bregl wollte ihren schweren Sorgen keinen neuen hinzufügen, und sie scheute sich, die Flucht des Vaters zu berühren.

Weniger zurückhaltend waren einige Männer, die, während Frau Wismar im Sterben lag, die Brunträume der Villa entleerten und die Reitsperde fortführten. Die Berechtigung zu dieser Besitzergreifung wiesen sie durch Kaufscheine nach, die der Konful vor seiner Flucht unterzeichnet hatte. Der verwaisenen Melita blieb nichts aus dem väterlichen Besitz übrig als die Einrichtung zweier Schlafzimmer, sowie ihre und der Mutter Kleider, Wäsche und Schmuckstücke.

Nachdem sie alles Entbehrliche verkauft, die Dienstleute entloßt, die Forderung des Arztes und die Rechnung des Leichenbestatters bezahlt, hatte, blieben ihr noch zweihundert Mark übrig. Die mit Hypotheken belastete Villa ging mit dem Automobil in den Besitz des Kommerzienrats Behmann über.

Die Bestattung der Toten fand bei starkem Schneegestöber lang- und klanglos statt. Alle Herren und Damen, die vormalig an der gastlichen Tafel des Konfuls geschweigt und sich stolz Freunde des Hauses genannt hatten, waren, bis auf Julian Bregl und Wolfgang Fries, durch den Krad verschluckt worden. Zu den beiden jungen Männern gehörte sie als Dritte im Bunde der Treugebliebenen eine Frau namens Braun, die der Entschlafenen zwölf Jahre lang als Köchin gedient hatte.

Während der Bestattung stand Melita totenbleich bei dem Sarge, vergoß aber keine Träne. Als die sterblichen Reste der Mutter in die Erde versenkt wurden, überkam sie ein leichter Schwindel. Bregl und Frau Braun umfaßten die Wankende und führten sie vom Grabe weg. Sie hatte die Augen geschlossen. Wieder aufblickend, bemerkte sie Fries. Er schien sagen zu wollen: „O könnte ich dir doch das Verlorene ersehen!“

Jägernd und mit fragendem Blick streckte er ihr die Hand entgegen, sie aber wich zurück, lehnte sich tief auf den Arm des Geliebten und schritt vorüber.

Vor dem Verlassen des Friedhofs dankte sie Frau Braun für ihre Teilnahme. Die einfache Frau erzählte ihr, daß sie, dank der im Hause der Frau Konful gemachten Ersparnisse, imstande gewesen sei, ein Gasthaus zu übernehmen, das sie seit zwei Jahren bewirtschaftet. Sie rühmte die Herzengüte der Entschlafenen und fügte hinzu, daß sie sich freuen würde, wenn Melita ihr Gelegenheit geben würde, sich dankbar zu erweisen. Falls sie jemals in Verlegenheit käme, möge sie ihr Haus aufsuchen.

Sie entnahm ihrer Handtasche eine Karte und händigte sie der Trauernden ein, die sich durch diesen Beweis von Anhänglichkeit tröstlich berührt fühlte.

Als Melita mit dem Geliebten allein war, sagte sie: „Bitte, Julian, laß uns zu Fuß heimkehren.“ — Nach kurzem Besinnen wiederholte sie das letzte Wort und fügte hinzu: „Besitze ich denn noch ein Heim? Alles, was mich sonst wohl umgab, ist mir so rasch entschunden, als habe es der meiner Mutter Grab umwehende Schneesturm fortgetragen. Ich weiß nicht, ob wir noch zwei Stühle in meinem Heim finden.“

Sie kämpften gegen einen heftigen Nordwest an; der Marich aber tat Melita wohl. Es schien ihr, als bläse der Wind ihre tiefgefunkene Lebensflamme wieder an: Ihre Schritte wurden rascher und elastischer, ihre Haltung freier und ihr matter Puls lebhafter. Als sie die von den Gläubigern entleerte Villa betrat, bedeckte ein warmes Rot ihre Wangen.

Sobald sie Bregl gegenüberlag, fragte sie im Tone trostiger Energie: „Was soll nun werden?“

Dieser schaute ihr halb prüfend, halb verlegen in die wieder aufleuchtenden Augen: „Fühlst du dich stark genug, Liebste, um nach all den schweren Schicksalschlägen noch weitere — mißliche Vorgänge zu erfahren?“

„Ich bin gefaßt und will klar sehen. Bitte, verhehle mir nichts.“ Bregl räusperte sich und berichtete dann: die Plantagengesellschaft habe auf eine Verfolgung ihres Vaters verzichtet und die Unter- schlagungen zu verschweigen beschlossen. Oldenburg habe den Genossen vorgeschlagen, daß man nur des Konfuls Person, nicht aber die unterschlagenen Geldsummen wiedererlangen könne. Dieser habe seine Stammantheile längst verpfändet. Durch Veröffentlichung der Unterschlagungen und Bestrafung der Schuldigen aber werde nur der Kredit der Gesellschaft geschädigt. Außerdem habe der Konful in einem hinterlassenen Schreiben versichert, er werde jenseits des großen Wassers wieder Vermögen erwerben und seine Schuld tilgen.

„Gott gebe, daß er sein Versprechen einlösen kann“, seufzte Melita, „dazu gehört aber vor allen Dingen, daß er sich von vererblichen Fesseln freimacht. Ach, verzeih mir, Julian, daß ich deine Schwester anklage, aber sie hat an meiner armen Mutter und mir schändlich gehandelt.“

„Meinst du an euch allein?“ rief dieser und schnellte von seinem Sitze auf. „Die Ranaile, Gott sei es gefügt, daß sie meine Schwester ist — hat mich gleichfalls betrogen. Sie ist vor fünf Tagen heimlich deinem Vater gefolgt, und niemand ahnt, wohin sich beide gewendet haben.“

„Unmöglicher!“ Melita schrie entsetzt auf, dann ließ sie den Kopf sinken und sagte leise: „Dann ist er ganz verloren, und ich werde ihn niemals wiedersehen.“

„Sehr wahrscheinlich!“ bemerkte Bregl und ließ mit schallenden Schritten auf und nieder. „Gewiß ist, daß mit den Flüchtlingen auch der Rest meiner Habe verschunden ist. Nun bin ich wieder — um torgen Lohnes willen — genötigt, in die Tretnühle einer Zeitung zurückzukehren. Morgen schon muß ich Hamburg verlassen. Ja, ich kann noch dem Zufall danken, daß ein Kollege um meiner erkrankten Lunge willen an die Riviera gehen muß und mich zu seinem Vertreter in der Redaktion eines Berliner Blattes empfohlen hat. Ade, ihr stolzen Hoffnungen und Pläne! Ob ich jemals mein Drama und meinen Roman vollenden werde, das mögen die Götter wissen.“

Nun raffte sich Melita, die es befremdete, daß des Geliebten Gedanken nur den eigenen Verlust umkreisten, zu der Frage auf, ob ihm wenigstens das Reisegeld geblieben sei. Im Verneinungsfalle hatte sie die Absicht, ihm die Hälfte ihr Habe anzubieten.

„Zum Glück besitze ich noch gute Freunde“, erwiderte er, „und einer von ihnen hat mir 500 Mark gepumpt. Doch — du wirst ganz erschöpft sein, lieber Schatz. Komm zum nächsten Restaurant. Auch ich verspüre Hunger. Bei einem Glase Wein läßt sich besser über die Zukunft sprechen als hier.“

Sie sah das ein und folgte ihm. Er aber fuhr mit ihr, weil gerade bei der nächsten Landungsbrücke des Alsterbeckens ein Dampfer hielt, ins Innere der Stadt. Als er sie hier einem neuen Hause mit grell beleuchtetem Marmorvestibül zuführte, stützte sie ihm zu: „Bedenke unsere Lage; wir sind arm.“

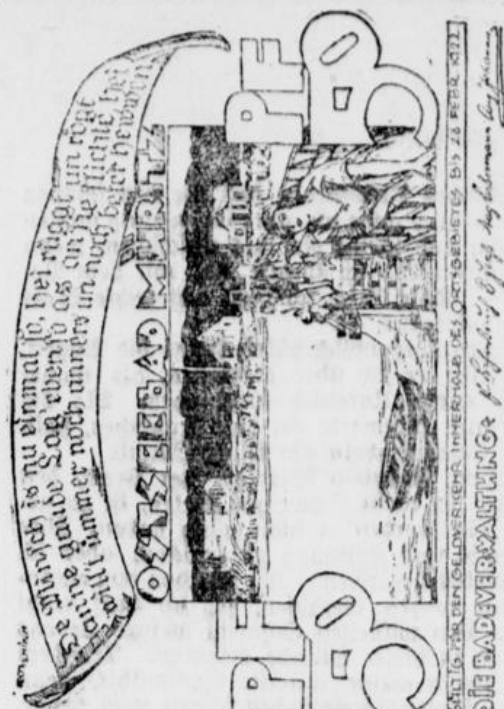
„Aber Liebste, zum Abschiedsener kann ich dich doch nicht in eine Spelunte führen. Hier weiß ich einen lauschigen Winkel. Komm! nur!“

Lächelnd zog er die Widerstrebende durch die von vornehmen Gästen besuchten Speisefäle. Der lauschige Winkel, von dem er gesprochen, war ein noch unbeflegter Erker.

„Ist das nicht ein Zufluchtsort für gram- beschwerte Seelen?“ fragte er, und seine blauen Augen strahlten sie warm an.

Sie nickte. Während Bregl den schönen Blondkopf über die Speisefar neigte und nach

Dieser Bogen zeigt Ihnen einige Abbildungen von Notgeld, das zum ersten Male von allen Gemeinden eines Landes (Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz) unter einer einheitlichen Idee aufammengefasst worden ist. „Das Reutergeld“ trägt (mit zwei Ausnahmen) auf der Rückseite stets ein plattdeutsches Reutermotiv. Die Idee stammt von dem mecklenburgischen Organisator M. A. Wust. Die Entwürfe lieferten mecklenburgische Künstler, den Druck übernahm die Bärensprungsche Hofbuchdruckerei in Schwerin. Beteiligt sind rund 70 mecklenburgische Gemeinden. Durchgeführt wird das „Reutergeld“ von dem Mecklenburgischen Verkehrsverband, Sitz Rostock. Räumlich sind diese interessanten Scheine in der Buchhandlung Carl Brauns in Schwerte (Ruhr).



Carl Brauns
Schwerte
Aus der
Hofbuchdruckerei
Bärensprung
Hofbuchdruckerei
Sport und
Kunst u. W.

Ne. 13

Hande, arbe
oder ohne die
men und ohne
unfreiwilliger
zu nehmen. Di
sagung ersparen
unbestimmte
wichtigen Bedi
„Studien und

Neueste p
Berliner Ma
englischer
dierung der Me
zuführen. Das
dieser Aktion

Mahagende
auf Preisgabe
ungen Amer
teiche. Die M
teile in den We
ausgedrückt;
frage noch im
dium befinde.

In den letzte
Vorlesungen
schen und i
über Sachlieferu
Italien hatte
ergebnislos verlan

Der „Matin“
na der Plan
zwischen Itali
gearbeitet worden

Die rumänisch
der Konferen

Die Franzosen
trag, der sich g
mit dem Herrsch
arabischen Volksh

Der Verband d
(Südrich-Dund
deutlichen Verban
teil: Reichswirtsch
hische Handelsmin
Reichsarbeitsmin
Ernährung und
Verbände und Ge

Der preußi
ist gestern mittag
Einladung der St

Dreihundert M
erhielt der Ober
er die Kommission
güter als Räuber
Gemeinde zum W

Ein Streik
dass es jetzt in De
nähe und 4000
nach Kronenwähru
richtung, einige Kl
konäre, besitzt er
Kamillienfärbung,
Milliarde!

Ver
Ein Unfall
in Berleberg, als
einen Augenblick
Mann starb bald
tung. Er hinter
Kinder.